



Gemeindebericht zur

Hauptvisitation 2012

in Oggenhausen, Nattheim und
Fleinheim-Dischingen

Letzte Hauptvisitationen:

Oggenhausen im Jahr 2002
Nattheim-Fleinheim im Jahr 2004
Dischingen (Neresheim) im Jahr 2002

Gemeindeforum in der Turnhalle Fleinheim am 14. Februar 2012

Kirchengemeinderatssitzungen mit Beratung zur Auswertung des Gemeindeforums:

Nattheim	am 14. März 2012
Fleinheim-Dischingen	am 15. März 2012
Oggenhausen	am 22. März 2012
Gesamtkirchengemeinde	am 29. März 2012

Abgabe des Gemeindeberichts am 26. April 2012

Dieser Gemeindebericht wurde verfasst von:

Pfarrerin Daniela Jäkle, Pfarrer Hannes Jäkle, Pfarrer Bernhard Philipp und Gemeinmediakonin Susanne Mehlfeld (alle nicht namentlich gekennzeichneten Texte), Albrecht Hering (2.Vorsitzender des KGR Oggenhausen), Harald Maurer (1.Vorsitzender des KGR Nattheim und 2.Vorsitzender der Gesamtkirchengemeinde), Henrik Ritz (2.Vorsitzender des KGR Fleinheim-Dischingen), Doris Burr, Dorothee Enßle, Anne Gösele, Traude Hoff, Tanja Illenberger, Uschi Mäck und Heidrun Riek sowie Gabriele Roth.



Inhalt

	Seite
Vorbemerkung	3
 <u>Die Gesamtkirchengemeinde</u> <u>Oggenhausen – Nattheim – Fleinheim-Dischingen</u>	
• Struktur	4
• Zu den Rückmeldungen beim Gemeindeforum	7
• Ziele	14
 <u>Die einzelnen Kirchengemeinden</u>	
Oggenhausen	
• Kennzeichnendes für die Teilgemeinde	15
• Zu den Rückmeldungen beim Gemeindeforum	16
• Ziele	22
Nattheim	
• Kennzeichnendes für die Teilgemeinde	23
• Zu den Rückmeldungen beim Gemeindeforum	24
• Ziele	29
Fleinheim-Dischingen	
• Kennzeichnendes für die Doppel-Teilgemeinde	30
• Zu den Rückmeldungen beim Gemeindeforum	32
• Ziele	35
Persönliche Schlussbemerkungen und Ausblick	
• Daniela Jäkle	36
• Hannes Jäkle	37
• Susanne Mehlfeld	37
• Albrecht Hering	38
• Harald Maurer	39
• Henrik Ritz	39
• Bernhard Philipp	39
Statistische Angaben	41
 Anlagen I-III: Auswertungsblätter zum Gemeindeforum	



Persönliche Schlussbemerkungen und Ausblick

In eineinhalb Jahren nach Stellenantritt mussten praktisch zwei Pfarrpläne auf einmal umgesetzt werden. Deshalb spielten strukturelle Überlegungen von Anfang an eine entscheidende Rolle. Gemeindeglieder sollten nirgends nur „mitversorgt“ werden. Pfarrer oder Pfarrerin sollen durch Gottesdienste und in der sonstigen Gemeindegliederarbeit an allen Orten ihres Seelsorgebezirks angemessen „greifbar“ sein.

Bei mancherlei Verschiedenheit haben unsere Gemeinden alle dörflichen Charakter. Über Kasualien und Veranstaltungen in der Öffentlichkeit erreicht man noch einen erheblichen Teil der Bevölkerung mit der christlichen Botschaft. Ich mache die Erfahrung, dass Gemeindeaufbau und Mitarbeitergewinnung im Wesentlichen über Beziehungsarbeit gelingt. Hat man Zeit, um „auf der Straße“ nachzufragen, um bei Aktivitäten im Dorf präsent zu sein und um Personen auch unabhängig von Geburtstagen und Kasualien zu besuchen, so werden Verbindungen zur Kirchengemeinde erhalten, geschaffen und gefestigt. Dies muss nicht nur von Hauptamtlichen geschehen, doch auch die Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen beansprucht Raum. Durch immer mehr Gemeindeglieder in verschiedenen Kommunen und Kirchengemeinden werden Kontakte aber erschwert. Je länger ich hier bin, desto mehr kenne ich Gemeindeglieder mit ihren Nöten und Problemen. Mich schmerzt es, mich nicht mehr um sie kümmern zu können.

Vor allem Doppelstrukturen und Kommunikationsprozesse benötigen viel Zeit. Letztere sind m. E. aber unerlässlich, um koordiniert und gerecht mit Gemeindegliedern an verschiedenen Orten einer Gesamtkirchengemeinde umzugehen. Verantwortliche Gemeindeleitung ist für mich nur denkbar durch regelmäßige Absprachen im Team der Hauptamtlichen sowie mit leitenden Mitarbeitenden und Gremien. Zu Beginn der Umstrukturierungen hatte ich gehofft, dass mehr Synergieeffekte erzielt werden können. Bei gut funktionierenden Kreisen scheint es jedoch nicht sinnvoll, bewährte unterschiedliche Strukturen einfach zusammen zu legen. Auch die jeweilige Gruppendynamik, die Beziehungen vor Ort, die unterschiedliche kommunale Anbindung sowie die Entfernungen sind nicht zu unterschätzen. Wie der Bericht über die Gesamtkirchengemeinde darstellt, gelingt Vernetzung dennoch an einigen Stellen.

Mit mehr Kapazität, würde ich hier gern weiter ansetzen: In den Bereichen Frauen, Familien, Diakonie, „faire Welt“, Schöpfung und weltweite Christenheit könnte ich mir gut vorstellen, dass Projekte oder Gruppen in der Zusammenarbeit über Orts- und Konfessionsgrenzen hinweg gute Chancen böten. Gerade für Menschen außerhalb unserer Gemeindegrenzen hätten wir durch unseren Glauben noch wesentlich mehr Verantwortung zu übernehmen. Doch auch Ehrenamtliche sind in unserer Gesellschaft mit Beruf und Familie oft stark gefordert.

Um die Lebendigkeit von Gemeinden zu erhalten, sollten wir meiner Meinung nach gerade im Zusammenhang mit Pfarrplänen an anderen Stellen in Personal der Kirchenbezirke und Gemeinden vor Ort investieren. Neben Diakon/innen können Kirchenpfleger/innen, regelmäßig besetzte Sekretariate, Fachleute in Verwaltung, Computertechnik und Diakonie Pfarrerinnen und Pfarrer entlasten. Es ist zu hoffen, dass Ansätze in dieser Richtung Früchte tragen.

Präsenz vor Ort hängt meines Erachtens nicht zwangsläufig am Wohnsitz der Pfarrer. Im Zuge des demographischen Wandels werden Strukturen, wie wir sie in unserer Gesamtkirchengemeinde haben, in ländlichen Gebieten zur Regel werden. Nach den Erfahrungen der letzten Jahre wird es sehr wohl eine Rolle spielen, ob wir uns dabei auf zentrale, größere Orte konzentrieren oder versuchen, in der Fläche zu wirken. Wo Beziehungsangebote gemacht werden und Kirche durch Veranstaltungen wahrnehmbar



Persönliche Schlussbemerkungen und Ausblick

ist, spüren Menschen, dass wir für sie da sein wollen. Dort erlebe ich auch deren Verbundenheit zur Kirchengemeinde.

Daniela Jäkle

Das kirchliche Leben in der evang. Gesamtkirchengemeinde „auf dem Härtsfeld“ ist vielseitig und engagiert. Das zeigt sich für mich immer wieder bei den jährlichen Mitarbeiterempfangen, bei denen sehr viele Mitarbeitende aus zahlreichen Feldern der Gemeindeforum eingeladen sind und auch teilnehmen. Nicht zuletzt auch auf dem Gemeindeforum zur Visitation wurde dieses bunte kirchliche Leben sichtbar. Es war ein Erlebnis für die Mitarbeitenden selbst, zu sehen, was es alles gibt.

Diesen Eindrücken stehen Gefühle und auch Tatsachen gegenüber, dass Kirche schrumpft. Die einschneidenden Stellenkürzungen bei den Hauptamtlichen durch die Pfarrpläne 2006 und 2011 werden immer wieder spürbar. Die Arbeit bei den Hauptamtlichen hat sich enorm verdichtet bei gleichbleibenden Erwartungen. Die Spielräume sind sehr viel kleiner geworden, einiges geht nicht mehr. Und auch Ehrenamtliche sind meines Erachtens mehr als früher schulisch, beruflich und familiär eingespannt. Unter diesen veränderten Bedingungen kirchliche Arbeit zu gestalten, bleibt eine große Herausforderung für die Gemeinden und für uns als Hauptamtliche! Dabei fehlt es meistens nicht an Ideen, um Gemeindeforum vor Ort weiter zu entwickeln. Mir persönlich kommt allerdings der „Blick über den Tellerrand“ zu kurz: Beziehungen zur weltweiten Ökumene aufzubauen und zu pflegen.

Die Pfarrpläne 2006 und 2011 haben neue Strukturen mit sich gebracht: veränderte Zuschnitte in den Pfarrämtern und eine Gesamtkirchengemeinde. Als Stelleninhaber des Anteils „Nattheim“ der Pfarrstelle Oggenhausen – Nattheim West stelle ich fest, dass es lange braucht, bis Strukturen in den Köpfen und Herzen der Menschen nachvollzogen werden; will heißen: bis den Gemeindegliedern klar ist, dass sie gleichermaßen von zwei Pfarrern versorgt werden, unabhängig von deren Wohnort. Das Bewusstsein wächst aber Jahr um Jahr. Dasselbe gilt für den Zusammenhalt in der Gesamtkirchengemeinde: das gegenseitige Vertrauen wächst und macht Hoffnung.

So wünsche ich mir für die Zukunft unter den geänderten Rahmenbedingungen Mut, das Gemeindeleben weiter zu entwickeln, aber genauso Mut, Dinge, die nicht mehr gewünscht oder nicht mehr möglich sind, aufzugeben.

Hannes Jäkle

Als Diakonin, die schwerpunktmäßig für den Bereich der Kinder und Jugendlichen in den Gemeinden zuständig ist, freue ich mich riesig, dass für viele Gemeindeglieder dieser Bereich sehr wichtig ist. In den Rückmeldungen beim Gemeindeforum kam dies in allen drei Bereichen der Bögen zum Ausdruck: bei der Nennung von Gelingendem, im Bereich der offenen Fragen und nicht zuletzt bei den Anregungen für die Weiterarbeit. Im Visitationsbericht konnten nicht alle einzelnen Punkte der Rückmeldungen aufgegriffen werden, das hätte den Rahmen gesprengt. Diese Rückmeldungen spiegeln für mich sehr gut die momentane Situation der Kinder und Jugendlichen in der Gemeinde wieder.

Zum Thema „Gelingendes“: In der Tat gibt es schon viele Jahre eine überschaubare Zahl wertvoller Angebote für sie, die vor allem durch Ehrenamtliche getragen werden. Durch die Aufgabenverlagerung im Diakoniat von der Erwachsenenarbeit hin zu den Kindern und Jugendlichen zeigt sich, wie wichtig dieser Bereich auch für die Gemeindeleitung ist. Die Sorge um die oft wenigen Ehrenamtlichen, die diese Aufgaben schultern, und der Wunsch nach mehr Raum und Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche im Gemeindeleben haben



Persönliche Schlussbemerkungen und Ausblick

sicher zu diesem eingreifenden Schritt geführt. Denn dadurch mussten die Aufgaben, die bisher über das Diakonat abgedeckt wurden, anderweitig übernommen oder gar aufgegeben werden – und liebgewonnene Dinge zu lassen oder zu verändern ist immer schmerzhaft.

Es ist schön zu sehen, wie wichtig Erwachsenen ist, dass Kinder und Jugendliche in der Gemeinde Heimat finden und sie auf dem Weg des Glaubens begleitet werden.

Zum Thema „offene Fragen“ und „Weiterarbeit“: Visionen, Wünsche, Ideen und wohlwollende Anregungen sind mir in den letzten 1 ½ Jahren in vielen Gesprächen entgegengebracht worden. Ein weiterer Ausbau der Kinder- und Jugendarbeit braucht Zeit und viel Geduld. Vor allem dann, wenn wir die Jugendlichen ernst nehmen. Denn sie sollen selbst mitbestimmen können, welche Angebote es für sie geben soll bzw. wo sie mitarbeiten möchten. Hier ist nicht die Lösung, all das anzubieten, was sich die Erwachsenen für die Kinder und Jugendlichen ausdenken oder für wünschenswert halten. Es soll primär das wachsen, was von den zukünftigen Teilnehmern gewünscht wird oder für die Weiterentwicklung und ein organisches Wachstum dieses Bereiches sinnvoll und nötig ist. Nicht zuletzt können wir nur die Aktionen anbieten, an denen sich Menschen beteiligen, die ihre Zeit und Kraft dafür investieren und mitarbeiten. Es ist und bleibt spannend was sich in Zukunft hier entwickeln wird.

Für mich persönlich ist es ein großes Anliegen, die Bereiche der Kinder, Jugendlichen, Erwachsenen und Senioren miteinander zu vernetzen. Wir brauchen einander in der Gemeinde, können voneinander lernen und profitieren und dadurch gestärkt miteinander in die Zukunft gehen. Für eine gelingende Vernetzung braucht es jedoch auch Personen, die hier Brücken bauen. Bisher waren das vor allem die Hauptamtlichen in der Gemeinde, die die Zeit und den nötigen Blick dafür hatten. Als Gemeindediakonin konnte ich diese Funktion vor 15 Jahren in den Zeiten meines Berufsbeginns noch ganz stark wahrnehmen. Durch die verschiedenen Umstrukturierungen und den sich daraus ergebenden kleineren Stellenanteilen in den Gemeinden wird das immer schwerer. So ist es mir gar nicht mehr in größerem Umfang möglich, in anderen Bereichen als meinem Kernaufgabengebiet mitzugestalten, zu unterstützen und/oder zu vernetzen. Für die Erwachsenengemeinde bin ich so als Diakonin mit meiner Tätigkeit für Kinder und Jugendliche kaum erlebbar, da ich an normalen Gemeindeveranstaltungen und in Gremien nicht regelmäßig teilnehmen kann. Das ist eine große Umstellung für die Gemeinde und für mich ganz persönlich.

Ohne das Vertrauen, das mir hier von Anfang an entgegengebracht wurde, wäre der Einstieg sehr schwer und einsam geworden. Das zeigt sich in einem sehr positiven und nicht selbstverständlichen intensiven Miteinander mit der Pfarrerschaft, die mich im Rahmen ihrer Möglichkeiten und manchmal darüber hinaus unterstützt, bei den Ehrenamtlichen die meine Unterstützung annehmen und es wagen, mit mir auch neue Wege zu gehen und bei den Kirchengemeinderäten, die es gewagt haben, im Diakonat neue Schritte zu gehen. Für dieses Vertrauen bin ich sehr dankbar. Es ermöglicht mir, mein Herzensanliegen umzusetzen, jungen Menschen mit dem Evangelium zu begegnen und sie auf dem Weg zu einem persönlichen Glauben zu begleiten.

Susanne Mehlfeld

Ich bin froh, dass auch in Oggenhausen nach fast 300 Jahren "die Kirche noch im Dorf ist": Sie ist in der Wahrnehmung unserer Einwohner fest verankert.

Dankbar bin ich, dass wir seit 2005 das rührige Pfarrersehepaar Jäkle bei uns haben, das sich in Oggenhausen als auch in Nattheim-West voll einbringt.



Persönliche Schlussbemerkungen und Ausblick

Die gelegentliche Überlassung der Kanzel an Prädikanten unseres Bezirks ist nicht nur Hilfe sondern auch eine Bereicherung.

Albrecht Hering

Beim gelungen Gemeindeforum konnte man sehen, welche Vielzahl an Gruppen Kreisen und Mitarbeitern es in der eigenen Gemeinde und der Gesamtkirchengemeinde gibt. Die ökumenische Zusammenarbeit geschieht aufs Herzlichste zwischen Hauptamtlichen und den Gemeindegliedern beider Konfessionen. Der Martinskindergarten befindet sich mit seinem Konzept und Mitarbeiterteam auf dem richtigen Weg. Die wieder aufkeimende Jugendarbeit, begleitet durch Diakonin Mehlfeld, ist sehr zu begrüßen, man sollte aber dadurch die Begleitung der Seniorenarbeit durch die Hauptamtlichen nicht vernachlässigen. In Nattheim wäre wünschenswert, dass Religionsunterricht auch von örtlichen Pfarrern gegeben wird. Die besonderen bzw. Festgottesdienste sind gut bis sehr gut besucht, was man von den anderen nicht sagen kann. Hier sollte ein Konzept gefunden werden, wie man die Gemeindeglieder motivieren kann. Der geplant Orgelausbau wird sicherlich ein Bereicherung werden.

Fazit für die eigene und die Gesamtkirchengemeinde: Bestehendes erhalten, das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken, denn im Blick auf die weitere Entwicklung im Pfarrdienst macht nur Einigkeit und Verständnis für die anderen Teilgemeinden stark, nicht zu viele Ziele anstreben, sondern die am dringendsten sind.

Harald Maurer

Wie am Gemeindeforum deutlich wurde, ist die Anpassung von Kirchengemeinden an die Landkreisgrenzen ein Sachverhalt, der unumkehrbar ist. Fünf Jahre nach der Zusammenlegung von Fleinheim und Dischingen haben sich die Wogen auch etwas geglättet. Die aktuellen Kürzungen im Pfarrstellenplan sind an uns vorübergegangen und wir haben Hoffnung, auch die nächste Runde zu überstehen. Wir sind also für die Zukunft gut aufgestellt.

Unsere Gemeinde freut sich an einer Kinderkirche, einem Nachmittag für Ältere und diversen Veranstaltungen (Gottesdienst im Grünen, Erntedank,...). Neben diesen Aktivitäten dürfen wir zwei renovierte Kirchen und einen gesunden Haushalt unser eigen nennen. Innerhalb der Gesamtkirchengemeinde hat sich auch gezeigt, wie reizvoll und interessant das Zusammenleben von völlig unterschiedlichen Teilgemeinden ist. Ich freue mich auf weitere spannende Jahre.

Henrik Ritz

Nach gut drei Jahren auf der neuen Stelle eine erste Bilanz: Die Hauptvisitation 2012 findet anderthalb Jahre vor den nächsten Kirchenwahlen statt. Hinter den hiesigen Gemeinden liegen vielfältige strukturelle und personelle Veränderungen. Das hat Unruhe mit sich gebracht und auch bleibende Herausforderungen. Spürbar sind die Folgen dieser Entwicklung unter anderem bei der teilweise schwierigen Neuverteilung von Aufgaben und an manchen Stellen bei dem Versuch, überhaupt wieder Beziehungen zu Gemeindegliedern aufzubauen, dort wo diese aus unterschiedlichen Gründen gänzlich abgebrochen waren oder sind.

Kirchengemeinden nehmen als „ihren“ Pfarrer bzw. „ihre“ Pfarrerin erst einmal jene Personen wahr, die vor Ort im Pfarrhaus wohnen. Ein Lernprozess ist es für alle Beteiligten, die Aufgaben weiterer Stelleninhaberinnen bzw. Stelleninhaber in rechter Weise einzuordnen und ernst zu nehmen beziehungsweise zu akzeptieren, dass ein



Persönliche Schlussbemerkungen und Ausblick

Pfarrer nicht allein für eine Gemeinde zuständig ist. Dies betrifft auch unsere Gesamtkirchengemeinde, zur Zeit insbesondere die Situation in Nattheim. Jedoch würde wohl auch in der Kirchengemeinde Oggenhausen noch stärker bewusst werden, dass sie „ihren“ Pfarrer bzw. „ihre Pfarrerin“ mit einer anderen Kirchengemeinde teilen muss, wenn die zweite Pfarrstelle nicht mit einem stellenteilenden Ehepaar sondern mit einer einzigen Person besetzt wäre.

Fast jeder Stellenwechsel der letzten Zeit, ob beim Pfarrdienst oder zuletzt im Diakonat, brachte Kürzungen mit sich. Das ist schmerzlich, trotz der Freude über den Erhalt der Diakonenstelle und ungeachtet der sehr positiven Wirkung, die von der jetzigen Stelleninhaberin ausgeht.

Die immer dünner werdende Personaldecke zu beklagen hilft wenig, den Sachverhalt kommentarlos zu übergehen hieße jedoch, eine wesentliche Ursache vieler Probleme zu verschweigen. Der finanziell bedingte Personalabbau ist eine bedauerliche Gesamtentwicklung mit belastenden Folgen.

In Krisen wie dieser liegen zwar bekanntlich auch Chancen. Keine wirkliche Chance für die Gemeinden bietet in meinen Augen jedoch die Erwartung, dass immer größer werdende Lücken bei Hauptamtlichen sich einfach mit der weiteren Aktivierung des Ehrenamtes schließen lassen. Mein Eindruck ist vielmehr, dass gerade aktive Gemeindeglieder sich dadurch instrumentalisieren und zum Lückenbüßer degradiert fühlen. Das nach wie vor hohe ehrenamtliche Engagement ist einerseits freiwillig und andererseits zeitlich begrenzt und muss beides bleiben dürfen. Andernfalls dürfte die Bereitschaft dazu eher abnehmen.

Wenig Chancen bieten auch die ständig steigenden Anforderungen an Hauptamtliche, nicht zuletzt im Pfarrdienst. Die Grenzen des Zumutbaren sollten nicht bis ins Letzte ausgereizt werden, schon gar nicht auf Dauer. Es darf nicht dazu kommen, dass Dienstaufträge nur noch die Vergütung beschreiben und nicht auch den realen Arbeitsumfang. Dass die Landeskirche sich mehr und mehr mit dem Thema „burn-out“ befassen muss, kommt nicht von ungefähr. Es ist ein Alarmsignal, das nicht ernst genug genommen werden kann.

Die Arbeit von Pfarrerinnen und Pfarrern im Team zu leisten, ist dagegen eine große persönliche Chance und macht mir Freude. Die verschiedenen Aufgabenbereiche wurden durchgesprochen und unter einander aufgeteilt. Diese Aufteilung soll in einem nächsten Schritt den Kirchengemeinderatsgremien vorgestellt werden.

Die wöchentlichen Dienstbesprechungen ermöglichen, im geschützten Raum offen zu denken und zu reden, sich in allen wichtigen Belangen abzustimmen und auszutauschen. In diese Runde gehört von Anfang an auch die „neue“ Gemeindediakonin und für mich ist es ein Gewinn, dass sie teilnimmt, soweit ihr Terminplan es zulässt.

Abschließend sei nochmals die ökumenische Zusammenarbeit vor Ort und das ökumenische Leben in den Kirchengemeinden hervorgehoben. Für mich war der Bereich in dieser Form neu und ist besonders erfreulich. Wenn wir über Chancen für die Zukunft nachdenken, dann liegt hier sicher eine besonders große. Vielleicht ist das geschwisterliche ökumenische Miteinander auf Augenhöhe die einzige Art und Weise, wie z.B. in den überwiegend katholisch geprägten Gegenden noch kirchliche Präsenz auch des evangelischen Lebens möglich sein wird, und das nicht nur in Auernheim oder in Dischingen. Vor allem aber ist die Überwindung konfessioneller Grenzen um der Glaubwürdigkeit christlicher Verkündigung willen eine bleibende Aufgabe. Wir müssen sie auf evangelischer wie katholischer Seite mit Beharrlichkeit, Gelassenheit und Nachdruck verfolgen.

Bernhard Philipp



Statistische Angaben

Taufen			
	2009	2010	2011
Oggenhausen	2	9	8
Nattheim	25	16	24
Fleinheim	4	4	6
Dischingen	2	3	2
Konfirmationen			
	2009	2010	2011
Oggenhausen	4	6	5
Nattheim	24	28	40 (1 aus D)
Fleinheim	14 (1 aus D)	6	7 (3 aus D)
Dischingen	0	0	0
Trauungen			
	2009	2010	2011
Oggenhausen	3	1	1
Nattheim	11	5	6
Fleinheim	0	2	1
Dischingen	0	0	0
Bestattungen			
	2009	2010	2011
Oggenhausen	6	9	10
Nattheim	15	22	14
Fleinheim	1	4	5
Dischingen	3	1	3
Austritte			
	2009	2010	2011
Oggenhausen	3	5	2
Nattheim	9	10	15
Fleinheim	1	5	1
Dischingen	4	0	3
Eintritte			
	2009	2010	2011
Oggenhausen	0	1	0
Nattheim	1	7	2
Fleinheim	1	0	1
Dischingen	2	0	0
Stand 31.12.2011	Einwohnerzahlen	Gde.glieder Hauptw.-sitz	
Oggenhausen	1483	728	
Nattheim mit Steinweiler + Auernheim	5694 (4777 + 350 + 567)	2268	
Fleinheim	502	364	
Dischingen	4337	444	
Stand 31.12.2011	Mitarbeitende angest.	Mitarbeitende ehrenamtlich	
Oggenhausen	13	60	
Nattheim mit St.+Au.	16	90	
Fleinheim-Dischingen	4	11	